

Soziale Orientierung

Band 9

Washington und Rom

Der Katholizismus in der amerikanischen Kultur

Von

Michael Zöller



Duncker & Humblot · Berlin

MICHAEL ZÖLLER

Washington und Rom

Soziale Orientierung

**Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission
bei der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle
Mönchengladbach**

In Verbindung mit

Karl Forster · Hans Maier · Rudolf Morsey

herausgegeben von

Anton Rauscher

Band 9

Washington und Rom

Der Katholizismus in der amerikanischen Kultur

Von

Michael Zöller



Duncker & Humblot · Berlin

Redaktion: Günter Baadte

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Zöller, Michael:

Washington und Rom : der Katholizismus in der
amerikanischen Kultur / von Michael Zöller. — Berlin :
Duncker und Humblot, 1995

(Soziale Orientierung ; Bd. 9)

ISBN 3-428-08322-9

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1995 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin

Druck: Druckerei Gerike GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0720-6917

ISBN 3-428-08322-9

Inhaltsverzeichnis

Katholizismus in Amerika – eine kulturelle Unwahrscheinlichkeit (Vorwort)	1
--	---

Kapitel I

Europäische Vorposten im Amerika der Kolonialzeit (1492 - 1789)	5
--	---

1. Von Florida bis Sonoma – Der spanische Gürtel	6
Kolumbus und die „edlen Wilden“	6
Die spanische Mission zwischen der Herrschaftsidee der Krone und dem neuen Feudalismus	7
2. Von Arcadia bis Louisiana – der französische Bogen	15
Die französische Mission zwischen europäischen Rivalitäten und indiani- schen Erbfeindschaften	15
Nachruhm und Nachwirkung der „Schwarzröcke“	18
3. England unter veränderten Vorzeichen: Die Kolonien an der Atlantikküste .	22
Der Pluralismus religiöser Monopole	22
Neu-England als Experiment in Politischer Theologie	25
Die ungeplante Demokratisierung der Religion	27
Das „katholische“ Maryland und seine kurze Geschichte	33

Kapitel II

Selbstbehauptung in der Neuen Welt (1789 - 1865)	40
---	----

1. Revolution und Religion	40
Freiwilligkeit und Konkurrenz: Die religiöse Landschaft nach der Revolu- tion	42
<i>Disestablishment</i>	43
Religion, Zivilreligion und Republik: Die Verfassungsdiskussion	44
2. Aufbau kirchlicher Strukturen	47
Priestermangel, Konflikte „alter“ und „neuer“ Einwanderer, ungeklärte Rechtsfragen: John Carrolls Bericht von 1785	50
Das erste College, das erste Priesterseminar, der erste Bischof	52

Die Kirche zwischen großen Chancen und der Gefahr von Machtkämpfen und Nationalitätenkonflikten: Ambrose Marechals Bericht von 1818	55
Auseinandersetzungen um den <i>trusteeism</i> und Durchsetzung der bischöflichen Amtsautorität	60
3. Amerikanisierung der amerikanischen Religion	65
Neuer religiöser Stil und neue religiöse Institutionen	65
Methodisten und Baptisten als Frontier-Religionen	66
Religiöser Individualismus und moralistischer Konsens	68
4. Katholizismus als Einwandererkirche	70
Die ethnische Pfarrei als Schutzraum und als Agentur der Amerikanisierung	71
John England, John Hughes, John Martin Henni und John Martin Spalding: Ein neuer Typ von Bischöfen	71
Die drei Wellen der Einwanderung	77
5. Kulturkampf in Amerika	80
Nativismus und antikatholische Kulturpropaganda in den Jahrzehnten bis zum Bürgerkrieg	80
Die <i>Know-Nothing-Party</i>	83
Die Straßenschlachten in Boston, Philadelphia und St. Louis	84
6. Nord und Süd, Weiß und Schwarz, Progressiv und Konservativ	85
Die Trennlinien der religiösen Landschaft nach dem Bürgerkrieg	86

Kapitel III

Kampf um die Bestimmung des eigenen Standortes: Die „große Krise“ (1865 - 1908) 89

1. Apologetik und Vorboten der Konflikte: „Katholisch werden und amerikanisch bleiben“	90
Brownson, Hecker und die <i>Paulists</i>	90
Amerikanisch werden und katholisch bleiben	93
Die erste und zweite Plenarversammlung der Bischöfe	94
2. Die Antagonisten und die Streitpunkte	97
Drei kirchenpolitische „Fraktionen“	97
Die „Krise“ in der kirchengeschichtlichen Literatur	98
Die <i>Americanists</i> : James Gibbons, Dennis J. O’Connell, John Ireland, John Lancaster Spalding und John J. Keane	99
Die Zwei-Mann-Partei der „Konservativen“: Michael A. Corrigan und Bernard J. Quaid	108
Die „Fraktion“ der Deutschen	110
Falsche Alternativen auf allen Seiten	111

Die dritte Plenarversammlung von 1884 und die Verfassung der Bistümer <i>Knights of Columbus</i> und Unterscheidung von Gewerkschaft und Sozialismus	115
Der irisch-nationalistische Sozialismus und die <i>clerical radicals</i> von New York	117
3. Abstand und Nähe zur amerikanischen Kultur: Der Kern des Konflikts	119
Der Streit um die ethnische Seelsorge: Die Abbelen-Denkschrift und der Kongreß von Luzern	120
Der Streit um die katholischen Schulen: Irelands Rede und ihr Echo	122
O'Connell, Satolli und „der Feind“	124
Arbeiten, als hinge alles von uns ab, und Beten, als käme es nur auf Gott an	126
Amerikanismus als Vorform des Modernismus?	130
4. Das katholische Milieu	134
Höhepunkt der Einwanderung	134
Religion als akzeptierte Unangepaßtheit	135
Von der ethnischen Pfarrei zur Konfession: Stufen der Integration und der abstrakteren Selbstbeschreibung	136
Kirchliche Volljährigkeit: Amerikas Entlassung aus dem Missionsstatus ...	138

Kapitel IV

Auf dem Weg in die Mitte Amerikas (1908 - 1963) 140

1. Das kulturelle Klima nach dem Ersten Weltkrieg	140
Protestantischer Selbstzweifel und katholische Zuversicht	140
Die zwei Lager innerhalb des Protestantismus	141
2. Die Entstehung einer nationalen katholischen Öffentlichkeit	143
Vom <i>National Catholic War Council</i> zur <i>National Catholic Welfare Conference</i> : Erste Schritte der Zentralisierung	145
<i>Going big</i> : O'Connell, Dougherty, Mundelein: Die amerikanische Spielart der <i>Romanità</i>	152
Klerikale Aktivisten als neue Akteure auf der nationalen Bühne	156
Sozialbewegungen	158
Politisierende Erfahrungen: Der Schulstreit von Oregon, die Kandidatur des Al Smith, der Spanische Bürgerkrieg	160
3. Als die Welt noch in Ordnung war	161
<i>G-I-Bill of Rights</i>	162
Der religiöse Boom der 50er Jahre	163
<i>Peace of Mind</i> und „Positives Denken“	166

John Courtney Murrays Kritik am Konzept der Zivilreligion: Die Verfassung als Friedensformel, nicht als Glaubensbekenntnis	168
4. „Wohlhabend und langweilig?“	170
Das katholische „Imperium“	170
Spellman, der „amerikanische Papst“	171
Die katholische Hoffnung auf Normalität: McCarthy und Kennedy	173
Der Stimmungsumschwung	175

Kapitel V

Eine Welt ohne Nonnen (1963 - 1986) 180

1. Das Erdbeben	180
<i>Fish on Friday</i> oder <i>Humanae Vitae</i> : Die Diskussion um die Ursachen	181
Wahlmöglichkeiten, Zukunftsperspektiven und individuelle Lebensplanung: Versuch einer Erklärung	185
Individualismus und Voluntarismus auf katholische Art	187
2. Kirchenmäuse – Die Soziologie des Aktivismus	190
Weiterer Ausbau der nationalen kirchlichen Organisation	191
Die bischöfliche Dreiklassengesellschaft	193
Vervielfältigende Abbildung der Strukturen	195
Bildung zweier Lager auch im Katholizismus	196
Das katholische Kulturprinzip und die Soziologie des Aktivismus	198
3. Mißlungene Mobilisierung	201
Die <i>Detroit-Justice-Conference</i>	202
Die politischen Hirtenbriefe der 80er Jahre	204

Kapitel VI

Katholisch in Amerika 210

1. Das Ende der Talfahrt	210
Statistische Erholung	210
Der Durchschnittskatholik im demoskopischen Vergleich	211
2. Die neuen ethnics	214
Indianer und die Religion des weißen Mannes	215
Schwarze Katholiken: Versäumnisse und neue Hoffnungen	216
<i>Hispanics</i> auf dem Weg der Amerikanisierung	219
3. Priester, Priesterbildung und Theologie	223
Entwicklung der Priesterseminare	223

Prognosen zum Priestermangel	225
Selbsteinschätzung und Einstellungen junger Priester	227
Die professionelle Theologie und ihre Interessen	231
4. Schulen und Universitäten: Das soziale Kapital des amerikanischen Katholizismus	235
Vom Baby-Boom zum Bildungsboom	235
<i>Community</i> als Erfolgsrezept: Das Beispiel Chicagos	238
Das College als neues Milieu	240
Der religiöse Individualismus und das Kulturprinzip Kirche: Der amerikanische Weg nach Rom (Nachwort)	244

Anhang

Statistische Angaben für die Zeit von 1950 bis 1993	248
1. Erläuterungen	248
2. Statistische Tafel	249
3. Verzeichnis der Tabellen	250
Liste der amerikanischen Bistümer	251
Hinweise zur Literatur	254
1. Kommentierte Bibliographie	254
2. Literaturverzeichnis	256
Personen- und Stichwortverzeichnis	270

Katholizismus in Amerika – eine kulturelle Unwahrscheinlichkeit (Vorwort)

„Consider, for instance, the American Catholics, ... This faith ... is ancient, metaphysical, poetic, elaborate, ascetic, autocratic, and intolerant. It confronts the boastful natural man, such as the American is, with a thousand denials and menaces. Everything in American life is at the antipodes to such a system. Yet the American Catholic is entirely at peace. His tone in everything, even in religion, is cheerfully American.“

*George Santayana*¹

Amerika hat seit 500 Jahren die Phantasie der Europäer weit mehr beschäftigt als irgend ein anderer Weltteil, und noch in diesem Jahrhundert sprach ein Historiker von der Entdeckung Amerikas als dem wichtigsten Ereignis nach der Verbreitung des Christentums². Besonders in den vergangenen hundert Jahren entstand eine Flut von Büchern, in denen Europäer versuchten, die Neue Welt zu enträtseln. Amerika oder die Neue Welt wurden dabei zu Bezeichnungen für die Vereinigten Staaten, und dieser Teil Nordamerikas ist auch gemeint, wenn im folgenden von Amerika gesprochen wird.

Je nach Standpunkt fanden die europäischen Reisenden in Amerika das, was sie für ihre eigenen Länder befürchteten oder erhofften. Jedenfalls verstanden sie den Blick nach Amerika auch als einen Blick in die eigene Zukunft, und das machte diese Literatur interessanter als Reiseberichte aus anderen, noch so exotischen Gegenden. Autoren und Leser stimmten dabei unbewußt jenen sozialwissenschaftlichen Theorien zu, die für moderne Gesellschaften westlichen Typs nur einen gemeinsamen Weg vorsahen, auf dem einige zwar schneller vorankamen, weil sie wenig Ballast mit sich schleppten, den die anderen aber früher oder später ebenfalls zurücklegen würden. Amerika wäre also eine vorausseilende Fortsetzung europäischer Geschichte.

Amerikanische Intellektuelle wehrten sich dagegen, indem sie die Andersartigkeit oder den Ausnahmecharakter Amerikas betonten. Diese

¹ Santayana, 1920, 47.

² Arciniegas, 1975, 5.

Exceptionalists, wie sie deshalb genannt wurden, erinnerten daran, daß es im 18. Jahrhundert zwei westliche Revolutionen mit deutlich unterscheidbaren Wirkungen gegeben hatte. So gesehen wäre Amerika nicht der Vorreiter der Moderne, sondern Ausnahme oder Modell einer anderen Art von Moderne, jedenfalls Anhaltspunkt für die Hoffnung, daß auch Alternativen zur europäischen Entwicklung denkbar sind.

Besonders die religiöse Kultur Amerikas scheint ein Beispiel für diesen amerikanischen Sonderweg zu bieten und die Erwartung zu widerlegen, daß mit dem Fortschreiten der Modernisierung, also mit der Lockerung sozialer Bindungen, die Religion verschwinden werde. Mittlerweile wird daher auch wieder Tocquevilles Prognose zitiert, daß die Religion in Amerika nicht nur überleben, sondern blühen werde, und manchmal tun dies dieselben Autoren, die Amerika zuvor als *secular city* geschildert hatten.

Andere tragen stattdessen als eine veränderte Fassung der Säkularisierungsthese die Kritik an einer individualisierten und daher öffentlich nicht mehr präsenten Religion vor und berufen sich dabei ebenfalls auf Tocqueville, obwohl sie dessen Argumente damit auf den Kopf stellen. Er hatte ja seine Befürchtung, die Demokratie könne zum Privatismus, also zum Rückzug aus der Öffentlichkeit, verleiten, ausdrücklich nur auf den Bereich der Politik bezogen, weil er die Individualisierung der Religion als eine Voraussetzung ihrer kulturellen und politischen Bedeutung ansah, die ihm nur noch als indirekte Wirkung denkbar schien. Die Religion nimmt den Umweg über das Gewissen der Individuen, und sie wird umso einflußreicher, weil sie „über die Herzen herrscht“. Der Individualismus ist ein unübersehbares Kennzeichen der politischen und religiösen Kultur Amerikas, doch ist es fraglich, ob er die politischen und religiösen Institutionen wirklich geschwächt hat oder ob nicht eher das Gegenteil zutrifft. So oder so gilt, daß Westeuropa seine Religionsgeschichte hinter sich hat und allenfalls noch an der amerikanischen teilhaben wird. Zwar ähnelte diese amerikanische Entwicklung zunächst durchaus der englischen, doch schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts bildeten sich neue, spezifisch amerikanische Formen heraus, und dabei wirkten die unterschiedlichsten Strömungen gemeinsam dahin, daß der einzelne nicht nur seine religiöse Zugehörigkeit frei bestimmte, sondern auch selbst die Kompetenz beanspruchte, seine religiöse Qualifikation zu beurteilen. Alle religiösen Bewegungen, auch diejenigen, die sich gegen die Entmachtung der Gemeinde und ihrer Institutionen wandten, trugen also am Ende zu dieser Individualisierung bei.

Mein Interesse an dieser Mühle, zu der alles Wasser fließt, entstand erst, als ich begriffen hatte, daß den kulturellen und politischen Umbrüchen Amerikas meist ein religiöses Vorspiel vorausgegangen war, weshalb Religionsgeschichte und Religionssoziologie als Schlüssel zur politischen Kultur dienen können. Solche Überlegungen durfte ich nach und nach in

Brown-Bag-Lectures vor amerikanischen Kollegen testen, um sie dann in einigen kleineren Veröffentlichungen anzuwenden, woraus überaus ergiebige Kontakte zu Kollegen in Chicago und Stanford und manchmal Freundschaften entstanden. Auch während einer Gastprofessur in Notre Dame gewann ich Freunde, aber vor allem begegnete ich dort einer kulturellen Unwahrscheinlichkeit, dem amerikanischen Katholizismus.

Versetzt die religiöse Kultur Amerikas den europäischen Beobachter ohnehin in Staunen, so wirkt ein amerikanischer Katholizismus wie ein Widerspruch in sich. Denn, ob man ihn als theologisches System oder als Kulturprinzip beschreibt, der Katholizismus mit seiner Verbindung von anthropologischer Skepsis und Gnadengewißheit, seinem historischen Bewußtsein und seiner Betonung der Institutionen, die uns vor uns selbst bewahren sollen, scheint in jeder Hinsicht das Gegenprinzip zur amerikanischen Kultur zu verkörpern. Tatsächlich war der amerikanische Katholizismus in den ersten hundert Jahren seiner Geschichte damit beschäftigt, sich gegenüber Rom wie gegenüber Washington zu rechtfertigen und intern um die Gewichtung der beiden Loyalitäten zu kämpfen. Auf diesem Weg hat er freilich auch Fähigkeiten erworben, die in sogenannten katholischen Ländern nie erforderlich waren und dort heute schmerzlich vermißt werden. Jedenfalls begann ich mich für das Spannungsverhältnis zwischen Katholizismus und Amerika zu interessieren. Das Land selbst faszinierte mich seit langem, und daran änderte sich auch nichts, als ich seine Probleme genauer kennenlernte; denn so naiv es wäre, darüber hinwegzusehen, so offenkundig ist es auch, daß die Europäer froh wären, bestimmte Probleme überhaupt noch zu haben.

In Amerika geht es nicht um die Frage, ob das Christentum weiterlebt, sondern darum, ob eine demokratisierte und individualisierte Religion sich das Kulturprinzip Kirche zu eigen machen kann, so daß sie mehr wäre als nur der großgeschriebene kleine Mann. So habe ich mich in den vergangenen Jahren mit der Religionsgeschichte Amerikas und dem amerikanischen Katholizismus vertraut gemacht, wobei die genannten abstrakten Fragen nach und nach in der historischen Darstellung aufgingen. Dabei profitierte ich von einer reichen Literatur, und deshalb nenne ich in einer kurzen Erläuterung des Literaturverzeichnisses diejenigen Bücher, denen ich nicht nur Kenntnisse, sondern auch Einsichten verdanke. Hier dagegen sind diejenigen hervorzuheben, die mir geholfen haben, das Abenteuer zu bestehen. Dazu gehören Menschen, die mit mir Geduld hatten, wie meine Frau und meine Mitarbeiter, aber auch Institutionen, die mich unterstützt haben:

Die Wissenschaftliche Kommission der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle unter dem Vorsitz des Kollegen Anton Rauscher, deren anhaltendes Interesse mir erst den Mut gegeben hat, mich auf diese Arbeit einzulassen; die Fritz-Thyssen-Stiftung, der ich einen langen Aufenthalt in